Die Bedeutung der Pilgerfahrt für die Muslime

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die muslimische Welt feiert in den kommenden Tagen eines ihrer höchsten Feste, das Opferfest, arabisch `îd al-adhâ. Daher gestatten Sie mir, dass ich zunächst allen Muslimen hier meine Glückwünsche zu diesem Fest ausspreche. „´îd mubarak“.

Man kann darüber streiten, welches der beiden muslimischen Feste, Opferfest oder Fest des Fastenbrechens das bedeutendere Fest ist. Es geht den Muslimen da so wie den Christen mit Ostern und Weihnachten. Ich glaube, dass für die Mehrzahl der muslimischen Religionsgelehrten das Opferfest, das zugleich den Höhepunkt der alljährlichen Pilgerfeierlichkeiten darstellt, das theologisch wichtigere Fest ist. Die Bedeutung der Pilgerfahrt, Hâjj, wird im Koran in Sure 3, 96 – 97 ausgedrückt. „Siehe das erste Haus, das für die Menschen errichtet wurde, ist das in Bekka, als Segen und als Leitpunkt für die Weltbewohner!/ In ihm sind klare Zeichen: Abrahams Platz. Wer es betritt, ist sicher. Es ist von Gott den Menschen aufgetragen, zum Haus die Pilgerfahrt zu vollziehen – wer einen Weg dorthin zu finden in der Lage ist. Doch wer ungläubig ist – Gott ist nicht auf die Weltenbewohner angewiesen!“

In diesen beiden Versen der Sure Âl ímrân werden wie in einem Brennglas die zentralen Momente der Pilgerfahrt zusammengeführt. Abraham als Gründer des Hauses Gottes, die Pflicht der Pilgerfahrt, wenn die Gläubigen dazu in der Lage sind und das Verbot des Zugangs von Ungläubigen. Aus ihnen hat sich das umfangreichste Ritual des Islams entwickelt, das für die, die sich ihm unterzogen haben, in der Mehrzahl der Fälle zu dem zentralen Ereignis ihres religiösen wie ihres übrigen Lebens wird. Ohne dass ich darüber die entsprechenden empirischen Daten vorweisen könnte, habe ich den Eindruck, dass für viele der Pilger das Stehen auf dem Berge Arafat das zentrale Ereignis bei der Pilgerfahrt ist. Mit dem Wort „Labaika“ stellen sie sich ganz unter den Willen Gottes und sind dann in einem tieferen Sinne Muslime. Viele wenden sich in der Folgezeit ihrem Glauben auf eine intensivere Weise zu und für ihre Umgebung verfügen sie über eine weiter gehende religiöse Kompetenz als mancher Religionsgelehrte, der die Erfahrung der Pilgerreise noch nicht gemacht hat. Die Ehrenbezeichnung Hajji oder Hajja ist häufig mehr als eine konventionelle Ansprache, sondern auch die Wahrnehmung einer religiösen Aura, an der auch die Verwandten der Pilgerin oder des Pilgers Anteil haben. Die Festlichkeit, mit der die Pilgergruppen nach ihrer Rückkehr auf den Flughäfen begrüßt werden, sprechen dafür. Wie bedeutsam die Pilgerfahrt sein kann, mag ein Beispiel aus dem mittelalterlichen Westafrika aufzeigen. Im Königreich Mali küsste der König Mansa Musa den zurückkehrenden Pilgern die Hand. Dies war insofern ein besonderer Vorgang, weil auch der König von einer Aura umgeben war und von einfachen Gläubigen nur im Ausnahmefall berührt werden durfte. Als der König bei einer solchen Gelegenheit auch die Hand eines Sklaven, der sich unter den Pilgern befunden hatte, küsste, entstand eine schwierige Situation. Man überlegte, dass man die Hand, die der König geküsst hatte, abschlagen müsse. Das war wiederum nicht möglich angesichts der heiligen

Handlungen, die mit dieser Hand vollzogen worden waren. Die Lösung war, dass man den Sklaven freiließ.

Man kann auch sagen, dass die Pilger so etwas wie Botschafter ihrer Herkunftsländer bei einem „internationalen“ Zusammentreffen der Muslime sind. Botschafter aber genießen einen besonderen Respekt.

Lassen Sie mich auf einige weitere Aspekte der islamischen Wallfahrt nach Mekka zu sprechen kommen. Sie wissen, dass die Pilger bei dieser Gelegenheit sich ein zwei ungesäumte Leinentücher kleiden und damit einen besonderen Status erlangen. Sie befinden sich im Ihrâm und sind damit unantastbar oder sakrosankt. Vor allem aber gibt es in diesem Zustand durch die Kleidung keine offensichtlichen ethnischen, nationalen, sozialen oder ökonomischen Unterschiede mehr zwischen ihnen. Vor Gott sind alle Gläubigen gleich. Übrigens nehmen auch zahlreiche Pilgerinnen an der Hajj teil. Ihre Kleidung besteht aus einem weiten Obergewand mit weiten Ärmeln und einem bis zu den Knöcheln reichenden Rock. Sie bedecken das Haar mit einem Kopftuch. Sie lassen das Gesicht aber frei. Burka oder ein Gesichtsschleier sind also offenkundig nicht gestattet. Ich weise auch darauf hin, dass es im Rahmen der Wallfahrt keine Geschlechtertrennung gibt, dass Männer und Frauen also gemeinsam Riten vollziehen.

Seit jeher fanden sich zur Hajj zahlreiche Muslime aus der gesamten islamischen Welt zusammen. Heute rechnet man mit etlichen Millionen, derzeit bis zu vier Millionen. Auf die logistischen Probleme zu sprechen zu kommen, wäre eine reizvolle Thematik. Ich möchte jedoch auf zwei andere Aspekte kommen, die mit der Zusammenkunft von Muslimen aus aller Welt in Mekka in Zusammenhang stehen. Alle diese Pilgerinnen oder Pilger erfahren hier die Gemeinschaft und Einheit ihrer Religion trotz aller Unterschiede. Sie tragen die Botschaft der Einheit in alle Welt. Das gilt auch und vor allem für die Musliminnen und Muslime, die in einer Minderheitensituation oder an der Peripherie der islamischen Welt leben, weit weg von den zentralen Stätten islamischer Gelehrsamkeit. Viele von ihnen erfahren zum ersten Mal in ihrem Leben, dass sie nicht in einer Minderheitensituation sind, sondern Teil einer großen Gemeinschaft, trotz aller vorhandenen Unterschiede zwischen den verschiedenen muslimischen Rechtsschulen und Konfessionen. Das andere ist, dass gerade die Pilger aus der muslimischen Peripherie oder aus Gegenden, in denen der Islam bisher nur auf eine kurze Geschichte zurückblicken kann, hier die islamische Orthodoxie erfahren können. Die zahlreichen synchretistischen Vorstellungen, die mit dem Islam der Peripherien zusammenhängen können und die dort jeweils als genuiner Islam verstanden werden, werden in Mekka und unter den vielen Muslimen einer Prüfung unterzogen. Der Islam, den die Pilger bei dieser Gelegenheit kennenlernen, wird von ihnen nun als der richtige, der wahre Islam betrachtet und sie versuchen, diesen Islam dann nach ihrer Rückkehr zu leben und ihrer Umgebung zu vermitteln. Ich sollte hier vielleicht noch hinzufügen, dass es bis zum Ende des 19. Jahrhunderts noch durchaus üblich war, dass Pilger nach der Hajj sich für längere Zeit noch in Mekka aufhielten, um dort bei großen Gelehrten ihr Wissen um den Islam zu erweitern. Ein Beispiel ist ein Gelehrte aus der westafrikanischen Gesellschaft der

Fulbe, Usama dan Fodio, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts in der westafrikanischen Sahelzone gegen seine Kollegen aus dem Volks der Hausa auf einem „reinen Islam“ bestand, wie er ihn in Mekka kennengelernt hatte. Vergleichbare Beispiel ließen sich auch aus Sumatra beibringen. Ein Beispiel aus jüngster Zeit ist das des afro-amerikanischen Aktivisten Malcom X (1925 – 1965), der sich der Nation of Islam des Elijah Mohammed angeschlossen hatte. Malcom X vollzog im April 1964 die Pilgerfahrt und erfuhr dort, wie sehr sich der Islam von dem unterschied, was Elijah Mohammed und die Nation of Islam lehrten. Er wandte sich danach dem hanafitischen Islam zu. Im Jahr 1965 wurde er von Mitgliedern der Nation of Islam ermordet. Die Pilgerfahrt kann, wie die Beispiele belegen, als ein wichtiger Faktor in der Vereinheitlichung islamischer Glaubensvorstellungen trotz aller weiter bestehenden Unterschiede betrachtet werden.

Gestatten Sie mir an dieser Stelle doch eine kleine Abschweifung. Für Muslime aus fernen Regionen war und ist teilweise auch bis heute eine teure, vor allem aber gefährliche Unternehmung. Daher haben zum Beispiel Pilger aus Andalusien wie der bekannte Ibn Jubair (1145 – 1217) Handbücher oder Reiseführer für die Pilgerfahrt verfasst, mit deren Hilfe spätere Pilger in die Lage versetzt werden sollten, Gefahren wie Räubern und Piraten oder auch allzu gierigen Zöllnern auszuweichen. Aus diesen Itinerarien entstand dann die Rihla-Literatur als ein besonders genuiner Teil der islamischen Literaturen, deren berühmtester Vertreter der Marokkaner Ibn Battuta (1304 – 1368 oder 1377) ist, der die damals bekannte Welt in einer Weise bereist hat, wie kein anderer seiner Zeitgenossen.

Wie alle großen religiösen Zeremonien kann auch die Hajj missbraucht werden. Diktatoren wie Saddam Hussein haben ihre Pilgerfahrt zu Propagandazwecken genutzt. Ich will ihnen zum Abschluss eine kurze Geschichte erzählen, die gerade 100 Jahre alt ist. Zu Beginn des 1. Weltkriegs gründeten der deutsche Generalstab und das Auswärtige Amt die ‚Nachrichtenstelle für den Orient‘. Dabei handelte es sich um eine Einrichtung, die im Sinne eines Geheimdienstes Nachrichten aus dem Orient sammelte, die muslimischen Kriegsgefangenen im Halbmondlager und im Weinberglager in Zossen betreuten, aber auch Aktionen im Orient durchführten. Dazu waren sie auf alle möglichen Mitarbeiter angewiesen, zu denen auch der Völkerkundler Leo Frobenius gehörte (weil wir hier im Völkerkundemuseum sind). Bei dieser Nachrichtenstelle fand sich eines Tages 1916 ein Mann ein, der behauptete, er sei auf Sumatra zum Islam konvertiert, aber doch ein Deutscher mit Leib und Seele. Er wolle, wenn man ihm die Möglichkeit dazu gäbe, zur Zeit der Pilgerfahrt nach Mekka reisen und dort für die deutsche Sache Propaganda betreiben. Die Pilger von überallher seien ohnehin deutschfreundlich und würden seine Informationen in ihre Heimatländer zurückbringen. Das könne zu Aufständen gegen die jeweiligen Kolonialmächte führen. Die Truppen, die erforderlich wären, um diese Aufstände niederzuschlagen, fehlten dann auf den europäischen Kriegsschauplätzen. Man stattete den Mann mit der ungeheuren Summe von 20 000 Goldmark aus. Und er reiste über Holland in den Orient, wie er meldete. Nach einigen Monaten kehrte er zurück und berichtete von seinen Erfolgen. Dann wurde bekannt, dass er durch öffentliche Vorträge von Mekka und seinem Aufenthalt dort berichtete, was für eine Geheimoperation nicht das richtige

Verhalten war. Nun überprüfte man den Reisenden genauer und stellte fest, dass er sich tatsächlich länger in Sumatra aufgehalten hatte. Nach Mekka war er allerdings nicht gereist. Vielmehr hatte er sich in ein Dorf im Erzgebirge begeben, dort die Zeit abgewartet, um dann wieder nach Berlin zurückzukehren. Den Offizieren und Diplomaten war sie Sache so peinlich, dass sie ihm das übrig gebliebene Geld wieder abnahmen und ihn fortschickten, nicht ohne ihm gedroht zu haben, dass er große Schwierigkeiten bekäme, wenn er von der Affäre etwas an die Öffentlichkeit bringe.

All das sind nur wenige Aspekte, die mit der Wallfahrt nach Mekka und dessen Umgebung zusammenhängen. Sie haben aber vielleicht einen kleinen Eindruck davon bekommen, wie vielfältig die Aspekte sind, die mit dieser Reise zum Hause Gottes zusammenhängen.